

# KEIN SPIEL MIT DEN SCHUBLADEN

Heute können wir eine Vielfalt an Geschlechterrollen anerkennen – auch unter biblischen Gesichtspunkten.

**D**a steht einer in der Tür, ein mittelgroßes, gerahmtes Ölgemälde unterm Arm: „Das ist doch bei euch am besten aufgehoben!“ Mit diesen Worten zeigt der Mann mir das Bild. Ich erkenne Jesus mit einigen Jüngern; ihre innere Zuneigung zueinander ist unübersehbar. Das Bild strahlt für jemanden, der es so sehen will, eine gewisse Homoerotik aus. Einerseits freue ich mich, dass uns hier jemand beschenken will; andererseits finde ich es nicht einfach, wenn man mich in eine Schublade packen möchte.

Der Mann mit dem Bild unterm Arm hat an der Tür der AIDS-Seelsorge in Hamburg geklingelt. Wer sich ein wenig auskennt weiß, dass etwa sechzig Prozent der in Deutschland HIV/AIDS-infizierten Menschen homosexuelle Männer sind. Es sind tatsächlich überwiegend Schwule, die als Ratsuchende unsere seelsorglichen Dienste in Anspruch nehmen. Diese Tatsache ist für die anderen, die zu uns kommen, unter Umständen nicht einfach. Ein heterosexuell orientierter Mann läuft Gefahr, ebenfalls als homosexuell eingeordnet zu werden, weil man ja weiß, dass AIDS vor allem eine Schwulenkrankheit ist; eine Frau, die sich zu ihrer HIV-Infektion bekennt, erfährt, wie sie als Drogenabhängige, Prostituierte oder Frau für schnellen Sex eingestuft und damit abgewertet wird, weil AIDS vorrangig eine sexuell übertragbare Krankheit ist.

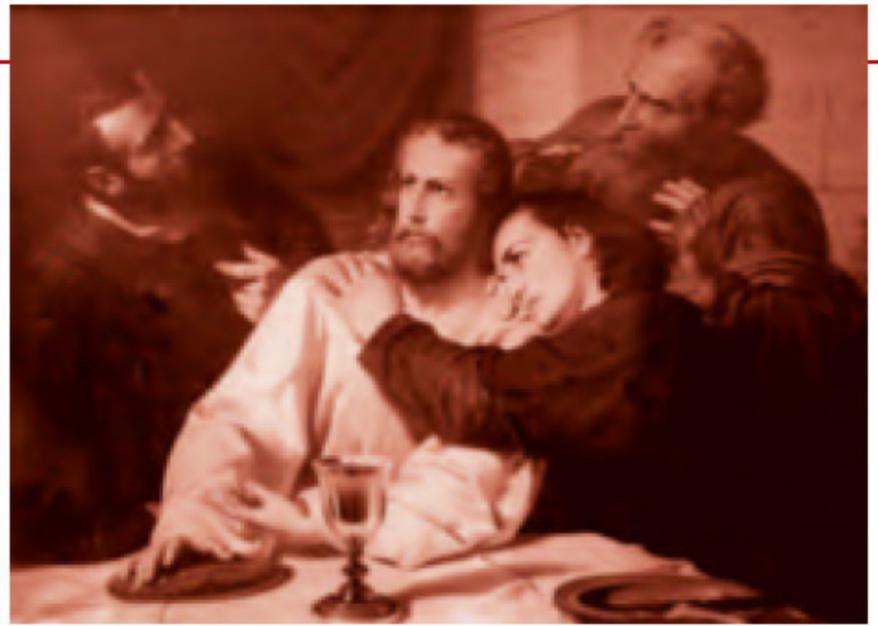
## SPIELERISCHER UMGANG

Das Spiel mit den Schubladen ist beliebt und mag für die „Einsortierer“ hilfreich sein. Für die „Eingepackten“ dagegen bedeutet es oft eine zusätzliche Anstrengung, die eigene Identität nicht zu verleugnen oder in den Augen der anderen zu verlieren.

Doch gerade wenn es um die Geschlechter geht, um Rollen von Mann und Frau und was es sonst noch geben mag, weiß ich natürlich auch, wie hilfreich es für unser eigenes Verhalten sein kann, wenn wir schnell einordnen können, mit wem wir es zu tun haben. Wir brauchen unsere Orientierungsmuster, um uns im sozialen Miteinander nach unserem Gefühl angemessen bewegen zu können.

Wenn dann aber jemand aus seiner Rolle fällt, die wir ihm vorher in unserem Inneren zugewiesen hatten, kann das zu Konfusionen führen. Wir reagieren dann hilflos oder sogar ablehnend, weil wir für uns selbst nicht mehr klar sehen, wie wir mit einem Menschen zurechtkommen sollen, der sich jeder gängigen Einordnung entzieht. Gerade in Bezug auf das Geschlecht und die Gestaltung dessen, was wir als Frauen- oder Männerbilder im Kopf haben, fühlen wir uns manchmal überfordert. Weniger reflektierte Menschen neigen dann zur Abwertung oder aggressiver Beschimpfung des fremden Anderen, ohne sich die Mühe zu machen, seine oder ihre Beweggründe zu verstehen. Wer sich in sein Gegenüber hinein versetzen kann, reagiert vielleicht insgesamt freundlicher, bleibt aber meist auch eher auf Distanz.

Ein spielerischer Umgang mit den herkömmlichen Vorstellungen von Geschlecht, von dem, wie ein Mann oder eine Frau zu sein haben, greift – so spüren wir – manchmal auch uns selbst an, weil wir ja eben auch eine bestimmte Ausprägung unserer



Geschlechterrolle leben. Alles, was da verunsichert oder in Frage stellt, macht Mühe.

In den Evangelien gibt es keine Berichte darüber, wie Jesus zum Beispiel einer lesbischen Frau oder einem Transvestiten begegnet wäre. Es gibt Schilderungen darüber, dass er den Jünger Johannes besonders liebgehabt habe und dieser beim Abendmahl mit dem Kopf – je nach Übersetzung – an Jesu Brust oder in seinem Schoß gelegen habe. Von daher nun mit Sicherheit eine homosexuelle Beziehung zu behaupten, scheint eher gewagt. Bekannter sind ja ohnehin die ablehnenden, verurteilenden Auslassungen eines Paulus gegenüber jedem Anschein homosexueller Betätigung.

Wenn man diese Bibelstellen genau untersucht, dann lässt sich aus ihnen eine pauschale Ablehnung jeder Homosexualität jedoch nicht ableiten. Paulus schützt die Schwächeren, wenn sie in ihrer Abhängigkeit zu sexuellen Handlungen gezwungen werden, und verurteilt deshalb unter anderem Knabenschänder. Was wir heute unter einer reifen schwulen Beziehung zweier Männer verstehen, die sich lieben und auch Sex miteinander haben, ist gar nicht Gegenstand der Äußerungen des Apostels. Wir wissen heute, dass eine Vielzahl von Ausprägungen unserer Geschlechterrolle ihre Berechtigung hat. Als Kirche, die aus der Mitte des Evangeliums heraus urteilt, haben wir verstanden, dass Menschen nicht für die Gesetze gemacht sind, sondern Gesetze ihren Sinn darin haben sollten, jedem Menschen sein Wohlergehen zu ermöglichen. Wir verurteilen nicht länger irgendeine sexuelle Orientierung, wenn sie denn auch Liebe und einen verantwortlichen Umgang mit dem Partner oder der Partnerin beinhaltet. Auch bisexuelle und Transgender-Menschen erfahren die volle Gleichberechtigung den hetero- oder homosexuell orientierten Männern und Frauen gegenüber.

## LIEBE UND VERANTWORTUNG

Der Bibel ist wenig, vielleicht nichts Menschliches fremd. Wer nachliest, welches ausgeprägtes Verhältnis König David zu Jonathan hatte, dem dessen Liebe mehr wert war als Frauenliebe; oder sein Verhalten bei der Rückholung der Bundeslade nach Jerusalem, als der König spärlich bekleidet vor der Menge her tanzt – dem scheint es nicht abwegig, dass David heute auf der Parade eines Christopher-Street-Days bestens aufgehoben wäre. Letztlich gilt über allem der Satz aus der Schöpfungsgeschichte: Gott schuf sie als Mann und als Frau – und er sah, dass alles gut war. Sexualität nur auf die Produktion von Nachkommen zu reduzieren, ist nicht zulässig, das wissen wir heute, auch wenn die Kirchen lange Zeit diese Sicht verbreitet haben. In Liebe und gegenseitiger Verantwortung ausgelebte Sexualität ist im Sinne unseres Schöpfergottes. Das hat zur Folge, dass eine Vielzahl von Identitäten und Erscheinungsweisen von Männern und Frauen unter dem Regenbogen gelebt werden wollen. Wenn wir diese Realität an uns heranlassen und die anderen in ihrem Anderssein schätzen lernen können, vergrößern wir unseren eigenen Erfahrungsraum und erweitern vielleicht sogar unser persönliches Verhaltensrepertoire.

DETLEV GAUSE